

BERICHT 2011 DER STIFTUNG MIGRANTES, ROM ÜBER DIE IM AUSLAND LEBENDEN ITALIENER (Zusammenfassung)

150 JAHRE EMIGRATION (1861 - 2011)
(Übersetzung von Gudrun Staudacher)

Der *VI. Bericht über die im Ausland lebenden Italiener (2011)*, dessen Gegenstand das 150jährige Bestehen des Einheitsstaats und die entsprechenden eineinhalb Jahrhunderte Emigration sind, befasst sich mit den Beziehungen zwischen der jüngsten Geschichte des Landes und den 4 Mill. im Ausland ansässigen Bürgern, den etwa 30 Mill. während dieses Zeitraums emigrierten Landsleuten und den 60 - 80 Mill. Menschen italienischen Ursprungs.

An der italienischen Emigration beeindruckt die über ein Jahrhundert währende Dauer, die Anzahl der betroffenen Personen und die Vielfalt der einzelnen Schicksale. Italiener sind in alle Teile der Welt gegangen: angefangen von den nördlichsten Ländern Europas bis zu den entferntesten Ländern Afrikas und den fernen Kontinenten Amerika, Asien und Australien.

1907 schrieb Francesco Saverio Nitti, der Fachmann für Süditalien, dass die Zahl der im Ausland ansässigen Italiener aus der Basilicata die der in der Region verbliebenen erreicht habe. Das hat sich dann nicht nur für die Basilicata, sondern, wenn man die Nachkommen der Emigranten mitrechnet, für das ganze Land als zutreffend erwiesen.

Aber die Emigration hat nicht nur eine zahlenmäßige Dimension: sie hat zum Wachstum des Landes beigetragen, indem sie die Last der Arbeitslosigkeit verringerte, die Gelegenheit bot, die Handelsmarine auszubauen, Geldüberweisungen in die Heimat bewirkte (sowie gelegentlich den Austausch von Berufserfahrung) und so ein Gefühl der nationalen Zugehörigkeit förderte.

Unsere Emigranten haben das Land als Bürger einer einzelnen Region oder Gemeinde verlassen, aber im Ausland, während sie damit beschäftigt waren, andere Länder kennenzulernen, haben sie Italien entdeckt, vor allem am Vorabend des Ersten Weltkriegs, wie Guisepppe Prezzolini (1963) erklärt: „Die Italiener bezeichneten sich zwar als Italiener, waren aber keine. Beziehungsweise hatten sie keine nationale Heimat-Erfahrung, die sie von armen Provinz- oder Stadtbewohnern zu Bürgern eines Landes gemacht hätte, das als Erbe einer Kultur einen einmaligen Platz auf der Welt innehat. Von dieser Kultur wußte der arme Bauer nichts. Er kannte nichts als sein Heimatdorf. Die einzige soziale Erfahrung, die ihn ein bisschen über die Schranken seines dumpfen Daseins hinaushob, war die katholische

Religion.“ Deshalb ist es „ historisch berechtigt, (die Kirche) als Instrument und Symbol nationalen Zusammenhalts anzusehen, dank ihrer Maßnahmen der Solidarität, zur Förderung des Gemeinschaftssinns, von Aufstiegsmöglichkeiten, Führung“. Kurzum, die Emigration hat zusammen mit dem Beitrag der Kirche die Identität unseres Volkes geformt, und das *Museo Nazionale dell'Emigrazione* wurde geschaffen, um zu vermeiden, dass sich diese Erinnerung verflüchtigt oder auf Folklore oder Anekdotisches reduziert.

Der Migrationsbericht 2011 ist reich an Daten, biographischen und bibliographischen Hinweisen, historischen Angaben und persönlichen Erfahrungen, die es erlauben, zum Kern einer überaus bedeutsamen Geschichte vorzudringen, um sie mit der aktuellen Situation zu verknüpfen und daraus brauchbare Anregungen zu beziehen.

Diese Übersicht ist in zwei Teile gegliedert. Der erste bemüht sich, einige für die Geschichte unserer Emigration relevante Stichworte zu sammeln, und setzt dabei den Akzent auch auf ihre problematischen Aspekte wie das Leid vieler unserer Landsleute, das durch die Art, wie sie behandelt wurden, verursacht wurde.

Der zweite aktualisiert diese weltweite Diaspora und versucht, indem er den Bezug auf die Zielländer und die Herkunftsgebiete erweitert, mit den „richtigen Worten“ Bezüge zur aktuellen Situation herzustellen, so wie man es im *Ersten Wörterbuch der Italienischen Emigration* zu machen versucht, indem man den „Wortschatz der Emigration“ zusammenstellt, der sich um Begriffe wie Ozean, Reise, Schiff, Aufbruch, Ausbeutung, Volksfrömmigkeit dreht. Aus all diesen ragen die Hoffnung und die Macht des Erfolgs, die mit Sicherheit das A und O aller Ortsveränderungen gewesen sind und bleiben, heraus und zeigen, dass der Wille zum Erfolg imstande ist, jede Entfernung zu überwinden.

DIE GESCHICHTE DES EXODUS

Der Exodus von einst

Mit der Italienischen Einigung steigen die Emigrationsströme in Richtung Ausland an. Denn die Zahl der Mäuler, die gefüttert werden wollten, stieg, aber es fehlten die Mittel, um dem zu begegnen, und im Mezzogiorno trug das Fehlen einer flexiblen politischen Strategie im Gegenteil zur Verschlechterung der eigenen Lage bei, wobei die Auswanderung der Elite vor der Einigung nun in eine Massenemigration überging. Die ersten Italiener, die während des Risorgimento in die Vereinigten Staaten von Amerika kamen, waren Adelige oder Bürger, von denen man ein äußerst positives Bild hatte: zum Beispiel erhielt Jefferson von Filippo Mazzei Anregungen bei der Abfassung der amerikanischen Verfassung, und Giuseppe Garibaldi wurde von Lincoln eingeladen, als Offizier in die Truppen der Unionisten einzutreten.

Aber die Masse des Volks konnte sich dieser Wertschätzung nicht erfreuen. Zuerst spielten die Regionen des Nordens die Hauptrolle bei der Auswanderung, und ihnen stellten sich ziemlich bald die des Südens an die Seite. Die Lebenserwartung betrug 30 - 32 Jahre zum Zeitpunkt der Einigung und 40 - 41 Jahre zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Man fuhr ins Unbekannte, blieb aber im Innern zutiefst mit Italien verbunden, wie es später Ungaretti in dem Gedicht *Girovago* ausdrückte: „In keinem Teil der Erde kann ich heimisch werden“.

Im Trentin, das noch Teil des österreichisch-ungarischen Reichs war, verließ man die Täler, wo die kleinen Flächen kaum das Auskommen sicherten und die Maulbeerbäume lediglich ergänzend eine kleine Seidenproduktion ermöglichten.

Der Zugang zur Lombardei und das Veneto war nach deren Übergang in den Besitz des Königreichs Sardinien (1859 und 1860) schwieriger geworden. Der Börsenkrach der 70er Jahre in Wien verursachte Preisverfall und den Anstieg der Arbeitslosigkeit auch in den entlegeneren Gebieten des Reichs. Die Steuererhöhungen bewirkten, dass viele Landwirte ihren Grund verloren. Dazu kam eine Krankheit der Maulbeeren, die die Seidenindustrie in die Knie zwang. Schließlich zerstörten die Überschwemmungen der Etsch 1882 und 1885 die Ernte und beschädigten die Felder, während zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch die Reblaus dazukam. So wurden ganze Familien mit Kindern und Großeltern gezwungen auszuwandern, und nicht wenige Dörfer wurden entvölkert. Ziele waren Brasilien, Argentinien, Uruguay und auch Bosnien, wo 150 Familien aus Aldeno (Trentin) 1853 ein echtes trentinisches Dorf aufbauten. Aus letzterem ist nach dem Zweiten Weltkrieg eine Gruppe in die Pontinische Ebene (Agro Pontino) gezogen, nachdem sie die italienische Staatsbürgerschaft wiedererlangt hatte, hat aber die Beziehungen nach Bosnien nicht aufgegeben.

In den letzten 20 Jahren des 19. Jahrhunderts spielte auch eine kleine Region wie die Basilicata eine bedeutende Rolle bei der Auswanderung. Von dort kam, nach dem Veneto, der zweitgrößte Beitrag zu den Migrationsströmen mit einer mittleren Zahl von 10.000 Auswanderern jährlich bis 1913 und - nach dem Zweiten Weltkrieg - 7.000 Auswanderern bis in die 70er Jahre.

„Golondrinas“ (friulisch) oder „Schwalben“ waren die Bauern, die ein oder zwei Jahre nicht nur in andere europäische Länder, sondern auch nach Südamerika gingen, um dann mit ihren Ersparnissen zurückzukehren.

Der Bischof von Cremona, Mons. Geremia Bonomelli, der sich mit der Hilfe für italienische Emigranten in Europa befasste, wurde auch außerhalb Italiens für seine Ausführungen über das Phänomen der Abwanderung geschätzt. In

einem seiner Hirtenbriefe (Quaresima 1896) mit dem Titel „Die Emigration“ beklagte er die Gleichgültigkeit gegenüber einer Unzahl von Emigranten (200 000 bis zu 500 000 jährlich), die jedes Jahr „ wie Vieh in Waggons gepfercht, schlecht gekleidet und zutiefst gezeichnet von Schmerz und Entbehrungen“ das Land verließen. Die Bürokratie war auch damals ein Problem, und der Bischof betonte, dass die armen Auswanderer vom Land „sich nicht ausdrücken konnten und von einem Büro zum nächsten geschickt wurden, und das gelegentlich auf wenig höfliche Art“. Deshalb sei es nötig, nicht nur über die Pflichten, sondern auch über die Rechte zu reden. Aber, obwohl er das Recht auszuwandern anerkannte, war seine Sorge groß bezüglich des Unglaubens, des Skeptizismus und der Unmoral, die er bei Zurückgekehrten feststellte, die sich voller Zorn gegen die Gesellschaft und jegliche Autorität wandten und „weder Herren noch Gott“ mehr wollten.

Die Einschiffungshäfen in der Zeit der großen Emigration

Die Schiffahrtsgesellschaften handelten die Frachtpreise mit den Staaten, welche Subventionen für die Überfahrt der Auswanderer vorsahen, aus, und auch wenn diese Deckung fehlte, durchstreiften die Agenten und Subagenten der Emigration (gut 7000 im Jahr 1895) das ganze Land, um für die Auswanderungsmöglichkeit zu werben und Kunden zu finden, die den Fahrschein aus der eigenen Tasche bezahlen würden. Dieser lukrative Handel zog auch die Aufmerksamkeit ausländischer Gesellschaften auf sich. Die Werbung hatte auch dort Erfolg, wo man wie im Habsburger Reich ein Interesse daran hatte, die Arbeitskräfte vor Ort zu behalten.

Am Ende des Jahrhunderts erreichte der Preis für die Schiffspassage die Höhe des Lohns von 100 Arbeitstagen, und oft streckten eben die Agenten das Geld für die Reise zu Wucherpreisen vor, so wie es auch heute im Zusammenhang mit der aktuellen Migration geschieht. Die Subagenten begleiteten die Auswanderer bis zu den Schiffen und erhielten für diese Bereitschaft einen zusätzlichen Betrag. Wenn das Ziel ein Agrarland war, wurden die Auswanderer als Bauern akkreditiert, eine Tätigkeit, die man allerdings nicht aus dem Steigreif ausüben konnte, wie den Landbesitzern in Übersee bewusst wurde, als die Arbeitskräfte erst einmal bei ihnen ankamen, um zu arbeiten.

Die Zeit des Wartens auf die Einschiffung, während derer die Emigranten essen, schlafen und sich ernähren mussten, erwies sich als einträgliches Geschäft für die Hafenstädte, die voller Ausbeuter unterschiedlichster Art waren. Der Hafen von Genua spielte in 61% der Fälle von Übersee-Emigration die Hauptrolle, indem er den natürlichen Ausgang für die nördlichen Regionen bildete: Anfänglich reisten von dort jährlich 5000 Passagiere ab, später erreichte man eine Quote von 100 000 (wobei der Höhepunkt mit 130 000 Einschiffungen 1913 erreicht wurde). Der Hafen von

Genua konnte einen so massiven Zustrom nur mit Mühe bewältigen, auch weil erst spät eine Mole für die Emigranten eingerichtet wurde und eine „Herberge des Auswanderers“. In diesen unruhigen Zeiten des Einschiffens ging immer wieder Gepäck verloren, und es kam auch vor, dass man das falsche Schiff erwischte und in einem anderen Land als dem zuvor ausgesuchten landete. Nur langsam versuchte der Gesetzgeber etwas Ordnung zu schaffen. Das Gesetz 23/1901 sieht Kontrollen in den Häfen und die Anwesenheit von Kommissaren und Ärzten an Bord vor, aber was tatsächlich folgte, blieb weit unterhalb des formal Vorgesehenen.

Vom Segel zum Dampf

Wenn schon das Warten in den Häfen problematisch war, so waren die Reisebedingungen in übel riechenden Laderäumen mit verfaulten Strohsäcken Aspekte, die in der Werbung der Agenten und Subagenten nicht vorkamen. Diese war vielmehr von begeisterten Tönen geprägt: herrliche Schiffe, ruhiges Meer, saubere Umgebung, zufriedene Menschen und als Aussicht: fruchtbarer Boden, gastfreundliche Regierungen, die nur auf die Emigranten warteten. In Wirklichkeit waren die Reiseumstände ganz anders. Während der Überfahrt waren die Lebensmittel und das Trinkwasser rationiert, und für die persönliche Sauberkeit musste man mit dem Meerwasser vorliebnehmen. In den Schiffen waren die Menschen unglaublich zusammengepfercht, und die Kapazität wurde üblicherweise verdoppelt. Viele starben auf der Überfahrt und andere, wenn sie einmal vor Ort angekommen waren, auf Grund der Strapazen.

Auf den Schiffen befanden sich Kinder ohne Eltern oder mit Schein-Eltern. Letztere gaben sich als solche lediglich während der Dauer der Überfahrt aus und überließen die Minderjährigen danach einem traurigen Schicksal. Die New York Times sprach schon zu Zeiten der Großen Auswanderung (1873) von 80 000 Kindern beiderlei Geschlechts in den Städten und bezeichnete die, die heutzutage als „Minderjährige ohne Begleitung“ bezeichnet werden, als „Landstreicher, aus denen Straffällige und Prostituierte“ würden. Für den Transport der Passagiere bediente man sich zunächst derselben - notdürftig gesäuberten - Handelsschiffe wie für die Einfuhr von Getreide, Fleisch oder anderer Waren; nur dass jetzt die Pflastersteine, die man als Ballast für die Rückfahrt benutzt hatte, durch Emigranten ersetzt wurden. Man verwendete kleine Segelschiffe, die 45 -70 Tage für die Überquerung des Ozeans brauchten und nicht selten Stürmen zum Opfer fielen; aber in der Propaganda wurden die Überfahrtszeiten kürzer dargestellt. Das größte italienische Segelschiff, die *Cosmos*, die 1865 Genua mit dem Ziel Montevideo verließ, transportierte 600 Auswanderer. Nachdem sie an Land gegangen waren, belud man dieselben Laderäume mit dem dort produzierten Dünger, dem Guano.

Anfangs wurde der Transport von Auswanderern von den großen Reedereien nicht als Geschäft angesehen. Dazu kam es erst, als die Regierungen Argentiniens und Brasiliens die Anwerbung von Arbeitskräften sponserten und so, wenngleich spät, den Übergang von der Segelschiff-Fahrt zur Dampfschiff-Fahrt begünstigten, was die Dauer der Überfahrt auf ein Drittel verkürzte. Trotzdem wurden auch nach dem Ersten Weltkrieg und dem Bau von Luxuslinern für den Transport der Auswanderer weiterhin die alten Dampfschiffe (wie *Sirius*) verwendet, waren doch die Reeder daran interessiert, die Schiffe, die man heute als schrottreif bezeichnen würde, bis zuletzt auszunutzen.

Darstellung in Dichtung, Liedern und im Film

Schon zu Beginn des 12. Jahrhunderts schrieb Ibn Hamdis, ein arabisch-sizilianischer Dichter aus Noto (Syracus): „Nach meiner Heimerde richten sich voll Sehnsucht meine Seufzer/In deren Staub Glieder und Gebeine der Meinigen ruh'n“. Die Dichtung von De Amicis bis Pasolini hat die Emigration als kollektive, gesellschaftliche, historische Erscheinung dargestellt, und für sie hat sich auch das italienische Lied interessiert, sei es populär oder gehoben, kommerziell oder politisch oder der Protestsong.

Die Strophen von „Santa Lucia“ erinnern an die Frachter, die in Richtung ferner unbekannter Länder ablegen, beladen mit Personen (und) voller Heimweh. „Mamma, gib mir 100 Lire; ich will nach Amerika gehen“ unterstreicht die Risiken, die einer abenteuerlichen Reise mit ungewissem Ausgang innewohnen, und daran erinnern auch die folgenden Verse: „Christoph Columbus, was hast du gemacht? Du hast die ... Jugend ruiniert!“ Wer auswanderte, machte das oft mit gereckter Faust - aus Protest gegen die Herrschenden: „Es lebe Amerika! Tod den Herrschenden!“.

Aber auch im Ausland fand sich nicht die soziale Gerechtigkeit und das Klima der Freiheit, das sich die armen Bauern in ihren Träumen erhofft hatten, wobei man nicht vergessen darf, dass sie selbst aus ihrer Not heraus häufig die Streikbrecher waren und folglich ein Hindernis im Arbeitskampf. Aber sie bezahlten auch mit dem Leben, woran die Zeile eines Lieds, das an die historischen Ereignisse anknüpft, erinnert. Man denke nur an den Untergang der Dampfer (1887 *Veloce*, 1906 *Sirio* und noch 20 Jahre später, 1927, die *Principessa Mafalda*) oder an die Grubenunglücke, Monongah in den USA am 6. Dezember 1906 und Marcinelle in Belgien am 6. August 1956. Erst nach letzterer Tragödie hörten die Belgier auf, Italiener Makkaroni zu nennen. Im amerikanischen Kino wurde der normale Einwanderer einem ambivalenten Stereotyp unterworfen: erbärmlich und edelmütig. Aufgrund eines wiederkehrenden Vorurteils wurde er als zu katholisch, zu gefühlsbetont, mit zu vielen Kindern und zur Kriminalität neigend angesehen.

Kino-Symbol des Italieners als ‚latin lover‘ war Rodolfo Valentino, Apulier aus Castellaneta (Tarent) mit einem schönen mediterranen Profil, aus guter Familie und gewandt im Tanz, der das amerikanische Star-System wahrhaft dominierte. 1923 fand Mussolini nicht die Zeit, ihn zu treffen und danach betrachtete das Regime ihn mit Missfallen, da er die amerikanische Staatsbürgerschaft erlangt hatte.

In den amerikanischen Filmen wurden Italiener oft mit Verbrechern oder Boxern in Verbindung gebracht: Beispiele dafür sind jeweils *Der Pate* aus den 70er Jahren von Francis Ford Coppola und die Filme von Robert de Niro und Sylvester Stallone; dennoch fehlte auch die Figur des italienischen Polizisten nicht, die in den verschiedenen Darstellungen der Figur des Joe Petrosino ein Muster an Vortrefflichkeit war.

Der Faschismus begriff die gesellschaftliche Bedeutung des Films als Propaganda und zeichnete den Auswanderer als Überbringer von Kultur und Verteidiger des guten Rufes von Italien. Der Neo-Realismus der Nachkriegszeit hat sich dagegen sehr konkret mit dieser großen Erzählung und ihrer menschlichen Kehrseite befasst: Ein Beispiel dafür ist der *Weg der Hoffnung* von Germi (1949) und aus mehr als 20 Jahren Abstand „*Gutaussehender, ehrlicher Einwanderer sucht in Australien unbescholtene Landsmännin zwecks Heirat*“ (1971) von Zampa.

Eine große Hilfe bei der Überwindung von Klischees waren im Ausland die Schauspieler, Regisseure und Schriftsteller, die ihre Herkunft nicht verleugnet haben. Vergleichbar mit dem Ansatz des Neo-Realismus in Italien ist in den USA der Film *Christus unter den Mauern* (1949) von Edward Dmytryk, nach dem Roman des Italo-Amerikaners Pietro di Donato, der mit unvergleichlicher Meisterschaft die harten Opfer zeigt, die die Italo-Amerikaner erbringen, um sich zu behaupten (Hauptfigur ist ein Maurer aus den Abruzzen). Auch Martin Scorsese hat die Orte und die Probleme der Italo-Amerikaner erst kürzlich wieder aufgegriffen. In Kanada hat der Film des aus den Marken stammenden Regisseurs Paul Tana (*Caffè Italia Montreal*, 1985) das Leben der örtlichen italienischen Gemeinde in das kollektive Gedächtnis eingeschrieben.

Die Nachkriegszeit und die Veränderungen der 80er und 90er Jahre

Die Phase unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg zeichnete sich durch eine Politik des Austauschs aus (Auswanderer gegen Rohstoff), um in Italien die Masse der Arbeitslosen zu entlasten und die sozialen und politischen Spannungen in einer schwierigen Phase der Erholung zu mildern. Die Emigration wurde als gemeinschaftliche Anstrengung zur Beseitigung struktureller Mißstände angesehen, und De Gasperi, damaliger Ministerpräsident, forderte dazu auf, eine Fremdsprache zu lernen und ins Ausland zu gehen. Anfänglich bezifferte sich die Zahl der Auswanderer auf

jährlich mehr als 300 000 Personen, mit einer Wachstumsrate, die der aktuellen bezüglich der Gesamtzahl der Fremden in Italien gleichkommt. *Vom Schwefel zur Kohle* ist der Titel eines Dokumentarfilms, der das Abenteuer von Sizilianern erzählt, die von den Schwefelminen der Insel in den Kohlebergwerken in Belgien gelandet sind. Bei diesen Auswandererströmen spielte auch die Insel Lampedusa eine Rolle, deren Einwohner seit Ende des 19. Jahrhunderts zur Auswanderung gezwungen waren, und die Region Umbrien, die zwischen 1952 und 1961 eine Auswandererquote von 57 000 Personen aufwies, mit einer deutlichen Entvölkerung der Gemeinden des Appenninrückens und einiger innerer Gebiete in den mittleren und höheren Bergen.

Auch anderswo schickten kleine Gemeinden ihre Bewohner in alle Teile der Welt, wobei sie gelegentlich einige Ziele bevorzugten. Der Pfarrer der *Missione cattolica italiana*, Mons. Antonio Spadacini, zum Beispiel bezieht sich auf seine Erfahrungen zu Beginn der 70er Jahre, wenn er sich daran erinnert, dass unter seinen Gemeindemitgliedern allein die Gruppe aus Santeramo in Colle (Bari) damals ca. 300 Personen zählte. Ein anderes Beispiel ist Marina di Camerota, ein Turistenzentrum in der Provinz Salerno, das von den Überweisungen Tausender von Emigranten erbaut wurde, wo man noch heute fließend das karibische Spanisch spricht und die Hauptstraße des Orts den Namen des venezolanischen Freiheitshelden Simon Bolivar, lateinamerikanische Entsprechung Giuseppe Garibaldis, trägt.

1931 zählte man in Caracas 161 italienische Industrie- und Handelseinrichtungen, von denen 56 von Auswanderern aus der Gegend von Salerno geführt wurden; 45 von diesen wiederum kamen aus der Gemeinde Camerota. Dort wird vielfach die Madonna di Coromoto verehrt, während man in Venezuela den Heiligen Domenicus feiert, den Schutzheiligen von Camerota, weil die Verehrung die Grenzen überwunden hat und Indios und Camerotaner miteinander verbindet.

Nachdem die Emigration in den 50er und 60er Jahren zum italienischen Wohlstand beigetragen hatte, verringerte sie sich in den 70er Jahren (1975 fand die *Erste Nationale Konferenz über die Emigration* statt) und normalisierte sich in den folgenden Jahrzehnten, die durch folgende Faktoren gekennzeichnet waren:

- Wirksamkeit der regionalen Auswanderungs-Beratungsstellen, die Mitte der 80er Jahre zum Hauptbezugspunkt der Bevölkerung geworden sind, und Verstärkung des Verbandswesens mit regionalem Charakter
- Reform der Bestimmungen bezüglich der Staatsbürgerschaft (Gesetz 91/1992), auf das man sich auf Grund der Herkunft weiterhin bezieht, besonders in Lateinamerika

- die Überalterung der Ausgewanderten und die Schaffung vieler Altersheime
- Zuwachs der kleinen und mittleren Betriebe innerhalb der italienischen Bevölkerung, so dass sie als „business communities“ anerkannt wurden. (1999 waren in Deutschland gut 65 000 Italiener selbstständig tätig)
- ein engmaschiges Netz von staatlich finanzierten Institutionen zur Betreuung italienischer Arbeitnehmer
- Einberufung der *Zweiten Nationalen Konferenz über die Emigration* vom 28. Nov. bis 3. Dezember 2000 in Rom, beruhend auf der Forderung, die Emigration als nationale Frage anzusehen
- die mehrmalige Ablehnung des Vorschlags, das Wahlrecht auf die im Ausland lebenden Italiener auszudehnen (1993 und 1998), der erst 10 Jahre später erfolgreich sein sollte
- Die stärkere Beteiligung der Frauen an den Migrationsprozessen, die, inzwischen zahlenmäßig stärker vertreten als die Männer, eine aktive Rolle im Integrationsprozess übernommen haben.

Die neuen Auswanderungsbewegungen in der gegenwärtigen Phase

Zur Zeit der Einigung Italiens waren die unteren Gesellschaftsschichten materiell gesehen arm, aber voller Hoffnung und deshalb war die Bereitschaft auszuwandern, um anderswo die Mittel zum Überleben zu finden, groß. Heute gehört Italien zu den reichsten Ländern der Welt, aber es gibt zunehmend Probleme, das erreichte Niveau zu halten, und es gibt viele, die ins Ausland gehen wollen, um bessere Chancen zu ergreifen. Nach dem Eurispes - Bericht 2011 gibt es bei den Jugendlichen zwischen 19 und 25 Jahren über 2 Millionen, die man als „weder/noch“ (weder beim Studium noch bei der Arbeit) einstufen kann, das ist ein Fünftel der gesamten Altersgruppe. Derselbe Bericht bestätigt auch, dass die Zahl derer, die vom Ausland träumen, größer ist als die derjenigen, die tatsächlich emigrieren: 40,6% in allen Altersschichten und gut 50,9% bei den jüngeren (zwischen 25 und 34 Jahren), und diese Tendenz wird auch von anderen Untersuchungen bestätigt.

Tausende von Akademikern, die ihre Träume in die Wirklichkeit umsetzen, ziehen jedes Jahr ins Ausland und setzen damit dem Warten auf einen unwahrscheinlichen Posten, der ihrer Ausbildung angemessen wäre, ein Ende, oft ohne sich beim Einwohnermeldeamt abzumelden. Im akademischen Jahr 2008/09 haben sich 17.754 Universitätsstudenten mit dem europäischen Erasmus-Programm ins Ausland begeben, und 1.628

haben ein Praktikum bei einer Firma in einem anderen Land gemacht, und das bei - europaweit - einer Gesamtzahl von 168.153 Austauschstudenten und 30.000 studentischen Praktikanten. Nach Italien sind im Rahmen dieses Programms dagegen 15.530 Studenten gekommen. Von 1987 bis 2009 betrug die Zahl der europäischen Studenten, die zu Studienzwecken ins Ausland gingen und häufig dort auch arbeiten wollten, 2 Millionen (1 % der Universitätsbesucher), die sich auch nicht durch die geringe EU-Unterstützung (272 Euro monatlich), die letztendlich die Kinder der besser gestellten Familien bevorzugte, entmutigen ließen. Spanien steht an erster Stelle sowohl als Land, das Studenten ins Ausland schickt, wie auch als Gastland, da es als optimaler Aufenthaltsort gilt, weshalb es trotz seiner Probleme auch etliche Italo-Amerikaner anzieht, die aus Südamerika stammen. In Spanien ist laut örtlicher Quellen die Zahl der Italiener von 59.743 im Jahr 2003 auf 170.051 im Jahr 2010 gestiegen. Darüberhinaus wurden vom 16. - 21. August 2011 in Madrid 40.000 Italiener erwartet, die sich dort mit einer halben Million jugendlicher Teilnehmer zum Weltjugendtag trafen, und auch dieses große Ereignis wird die Migrationsströme beeinflussen.

Laut OECD betrug 2008 die Zahl der Studenten, die in anderen Staaten studiert haben, 3.342.092, unter ihnen 42.433, die aus Italien weggegangen und 68.273, die nach Italien gekommen sind. Was die Zugänge angeht, sind das doppelt so viele wie im Jahr 2000, aber immer noch wenige gemessen an der Zahl ausländischer Studenten in den anderen großen Ländern Europas.

Der *Migrationsbericht*, der bereits oft auf die italienischen Missionare im Ausland (ca. 12.000) hingewiesen hat, hat diesmal auch eine Übersicht der 256 NGOs zusammengestellt, die in der Italienischen Vereinigung der NGO (www.ongitaliane.org) eingetragen und im Bereich internationale Solidarität und Entwicklung tätig sind: 2009 wurden dort 1 Milliarde Euro an Eingängen verzeichnet und 27.000 Personen beschäftigt, von denen die Hälfte ehrenamtlich arbeitete.

Im Rahmen dieser NGOs gibt es weltweit 200.000 „Emigranten auf dem Gebiet der internationalen Solidarität“. Unter diesen sind 6.153 (2007) Italiener, die sich nach den wichtigsten Ländern wie folgt verteilen: 300 in Kenya, Uganda und Brasilien; 200 in Mozambique, Ethiopien, Sudan und Somalia; zwischen 150 und 195 in Burundi, Tansania, Kongo und Tschad; 100 in Ruanda, Peru und Indien. Zwischen 50 und 99 in Bolivien, Argentinien, Nicaragua, Ecuador, Guatemala und Sri Lanka.

Nicht zu vergessen die Arbeiter und Techniker, die sich in rückständigen Gebieten wie zum Beispiel der Elfenbeinküste befinden: einem Land, das ein großer Exporteur von Edelhölzern ist, wo die italienische community nur aus 355 Personen besteht. Auch dieses Land zeigt das große Problem der Entwicklung und die Bedeutung Afrikas in künftigen Szenarien der nationalen und internationalen Mobilität.

SIEDLUNGSERFAHRUNGEN

Europa, Hauptschauplatz der italienischen Emigration

Europa war die Hauptanlaufstelle für die italienischen Emigranten, und es gibt bezüglich der Länder mit großen oder kleinen italienischen Gemeinden viele nennenswerte Aspekte sowohl was die Vergangenheit wie auch was die Gegenwart betrifft. Unter den Zielen in der Vergangenheit ist Konstantinopel zu nennen, das von der Zeit der Seerepubliken bis 1911, als Italien dem Osmanen-Reich den Krieg erklärte, einen zentralen Anziehungspunkt darstellte. Auch in Albanien, Griechenland und dem Horn von Afrika war unsere Anwesenheit an kriegerische Ereignisse gebunden.

Der Diplomat R. Palucci di Calboli, der zu den entschiedensten Gegnern der Auswanderung italienischer Kinder in die französischen Glashütten gehörte, veröffentlichte 1909 *Larmes et sourires de l'emigration italienne* (Tränen und Lächeln der italienischen Emigration). Zu jener Zeit war die Sterblichkeitsrate hoch, aber die der Geburten noch höher. Dadurch ergab sich eine Unzahl Minderjähriger, die in äußerster Armut lebten und - oftmals unter Lebensgefahr - zu Schwerstarbeit ins Ausland geschickt wurde, während ihre Familien mit einem geringen Geldbetrag abgefunden wurden.

Wie das Blutbad am 15. August 2007 in Duisburg, dem 6 Personen zum Opfer fielen, deutlich gemacht hat, ist die Mafia Calabriens in Deutschland so weit in die Gesellschaft eingedrungen, dass nach den Schlagzeilen der ZEIT diese kriminelle italienische Vereinigung („die nach Angaben der Polizei 1000 Mitglieder hat,) in wenigen Jahren „Deutschland verschlingen werde“.

In der Schweiz haben von der halben Million der dort lebenden Italiener nur 200.000 die Schweizer Staatsbürgerschaft beantragt und erhalten. In diesem oftmals ambivalenten Land gibt es immer wieder fremdenfeindliche Kampagnen, deren letzte die italienischen Grenzgänger als Mäuse, die den Schweizer Käse aufessen, dargestellt hat. Was die Geistlichen angeht, ist die Zahl von 88 Missionsstationen und 101 Missionaren 1997 auf heute 47 Missionsstationen und 62 Missionare, meistens über 65jährige, gesunken. Auch in den katholischen Gemeinden ist das Zusammenleben verschiedener Sprachen und Kulturen schwierig, obwohl die Einheit der Kirche nicht im Sinne von Uniformität verstanden wird, sondern als organische Integration berechtigter Unterschiede in einer Atmosphäre des Pluralismus. Aber für die italienischen Emigranten besteht Europa nicht nur aus den Ländern, die im Zentrum der Auswandererströme stehen.

Finnland ist ein Beispiel für Ansiedlungen in jüngster Zeit, wenngleich in mäßigem Umfang, mit etwa 1.500 Italienern, die das hohe soziale Niveau der finnischen Gesellschaft schätzen, die sie als Anregung für eine Erneuerung der italienischen ansehen.

Eine Aufforderung in diesem Sinne kommt auch aus Island, das sich unter klimatisch schwierigsten Bedingungen um Wachstum und Fortschritt bemüht. Dort gibt es etwa 181 Italiener.

In Schweden, wo es 7.000 Italiener und 20.000 Personen italienischer Abstammung gibt, ist die Präsenz der katholischen Italiener und ihrer Missionare außerordentlich stark.

Italienische Sprache und Kultur als Zeichen der Kontinuität

Mit dem Zusammenbruch des Kommunismus sind etliche Albaner nach Italien emigriert, darunter einige Intellektuelle. Viele von ihnen wie Elvira Dones schreiben heute auf Italienisch und haben die Kategorie der „Wander-Schriftsteller“ begründet, die eine starke innovative Wirkung auf Sprache und Kultur des Belpaese ausüben. Zum Beispiel lebt in Frosinone seit 1993 Gezim Hajdari, Jahrgang 1957, der als einer der bedeutendsten lebenden zeitgenössischen Schriftsteller angesehen wird und auf Italienisch und Albanisch schreibt, quasi, um die beiden Länder zu verbinden („Ich schreibe italienisch und quäle mich auf Albanisch“). In dem Gedicht „Anwesender Körper“ (1999) schreibt er über das Exil: „Ich fliehe ohne Rast/In fremde Länder, in Tempel/Und finde keinen, dem ich mein geheimes Wissen vom Menschen anvertrauen könnte.“

Die Immigranten nutzen, auch auf literarischem Niveau, zunehmend das Italienische als Ausdrucksmittel. Goran Bregovic, der bekannte serbo-kroatische Liebhaber volkstümlicher Musik und der Zigeunermusik hat sich anlässlich eines seiner Konzerte 2007 in Tirana auf Italienisch an das Publikum gewandt, sicher, dass er von allen verstanden würde, was dann auch der Fall war. In den Schulen und an den Universitäten Albaniens und auch in den anderen Balkanstaaten lernt und studiert man wieder Italienisch. Allgemein gibt es im Bereich der Adria viele italofone Menschen, und zwar nicht nur aus historischen Gründen wegen der zwangsweisen Italienisierung des Peloponnes und Albaniens, sondern auch auf Grund des jüngsten Migrationsgeschehens und der Tatsache, dass das italienische Fernsehen zu den ersten gehörte, die dort ihre Sendungen ausstrahlten. Am Horn von Afrika ist dieses Erbe aktuell weniger feststellbar. In Mogadischu waren 1936 von 50.000 Einwohnern 20.000 Italiener; in Asmara waren 1938 bei einer Bevölkerungszahl von 98.000 Personen 53.000 Italiener. Weniger der Bildung wegen, als um eine neue Führungsschicht heranzuziehen, bestand man auf dem Erlernen des Italienischen, aber mit der Zeit und der

Verbreitung des Arabischen und des Englischen sind die Spuren, die vom Italienischen noch vorhanden waren, völlig verschwunden.

Obwohl Italienisch die am vierthäufigsten gelernte Sprache der Welt ist, ist die Verbreitung der Sprache rückläufig, und es bedarf spezieller Fördermaßnahmen, die berücksichtigen sollten, dass auch eine positivere wirtschaftliche und politische Entwicklung eine positive Auswirkung in dieser Hinsicht hätte.

EINE INTEGRATION, DIE VIEL LEID VERURSACHTE

Man muss sich fragen, welche Lehren man aus einem Land wie den USA ziehen kann, wo 100.000.000 Einwohner ihre Herkunft auf einen Verwandten zurückführen können, der über Ellis Island ins Land gekommen und registriert worden ist. In einer ersten Phase waren die Immigranten an ihrem Ziel lange auf sich gestellt, ohne Schutz im Kreislauf der Ausbeutung, und ihre Geringschätzung war auch Ausdruck der geringen Achtung, die man Italien entgegenbrachte, das nach den Schwierigkeiten der Einigung dringend Anerkennung brauchte, um sich international bestätigt zu sehen. Am Ende des 19. Jahrhunderts gab es eine Spirale aus Ausgrenzung, Analphabetismus und geringer sozialer Mobilität, die kriminelle Neigungen als einzige Möglichkeit der Selbstbehauptung begünstigten. Die *Times* hat unter den 10 einflussreichsten Gangstern der Weltgeschichte 4 Italiener ausgemacht, während Wikipedia unter den in den USA in den letzten 150 Jahren „tätigen“ Gangstern mehr als 600 italienischen Ursprungs auflistet.

Der Salesianer Don Raffaele Maria Piperni, der als „Botschafter Don Boscos in San Francisco“ bezeichnet wurde (wo er 1929 von allen geschätzt starb, ungewöhnlich im kalifornischen Umfeld, das auch in seinen kirchlichen Institutionen irlandisiert und wenig offen gegenüber den Katholiken war), schrieb zu Beginn seiner Erfahrungen (1897): „Die Italiener haben bei allen ein so niedriges Ansehen, dass die Guten sich schämen, sich als Italiener zu bezeichnen. Das Wort Italiener ist ein Schimpfwort, man wirft ihnen vor, ungesittet und ohne Religion, Gotteslästerer und respektlos zu sein. Die Guten leiden sehr darunter; Gott sei Dank gibt es deren nicht wenige.“

Das Gewicht der Vergangenheit lastet schwer. Gemäß einer neueren Umfrage der *Response Analysis Corporation* glauben 74% der erwachsenen Amerikaner, dass der größere Teil der Italo-Amerikaner direkt mit dem organisierten Verbrechen in Verbindung stehe oder jedenfalls stand. Aus einer ähnlichen Umfrage der NIAF (National Italian American Foundation) geht hervor, dass unter den amerikanischen Jugendlichen 44% der Ansicht sind, alle Italiener seien Bosse der *Cosa Nostra*, wobei in Wirklichkeit unter 20.000.000 ständig in Amerika lebenden Italo-Amerikanern ca 2.000 zu den Mafia-Familien gehören. Wie man sieht, gibt man noch immer der

Versuchung nach, Gute und Böse auf Grund ihrer Herkunft zu stigmatisieren, wie man es übrigens in Italien auch mit den Immigranten macht.

Amerika war nicht das einzige Beispiel für Abneigung gegen Italiener. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts zum Beispiel haben die italienischen Behörden anhand detaillierter Berichte die wenig verlockenden Bedingungen, die in Südafrika herrschten, bestätigt, die Risiken bei der Arbeit und die geringe Wertschätzung, die den Italienern auch dort entgegengebracht wurde. Trotz des dringenden Bedarfs an italienischen Arbeitern in den Bergwerken und auf dem Land wurde die Auswanderung dadurch entmutigt und setzte erst nach dem Zweiten Weltkrieg verstärkt ein. Es hat aber auch nicht an Anerkennung des Beitrags, den die Italiener in kleinen Ländern geleistet haben, gefehlt, in die Italiener nur in geringem Umfang ausgewandert sind.

In Ecuador sind seit der Mitte des 19. Jahrhunderts Italiener gewesen und haben auf den Gebieten der Architektur, Kunst und Musik, Wissenschaft und Wirtschaft (mit der Erfahrung kleiner und mittlerer Unternehmen), im Dienstleistungssektor (z. B. Banken) und im religiösen Bereich vermittelt einiger Orden einen Beitrag geleistet.

Auch in Costa Rica hat sich die Zahl der Italiener aktuell auf 20.000 reduziert, obwohl es dort 350.000 Einwohner mit italienischer Abstammung und 300 Unternehmen gibt, vornehmlich in der Hauptstadt S. José. Dort erinnert man sich an den berühmten Streik „Helga de los Tules“ (Der Streik aller, die dort sind = „tutti li“), den 1.500 Mantovaner ins Werk gesetzt haben, die 1888/89 beim Bau der Eisenbahn beschäftigt waren und den Beginn der Gewerkschaftsbewegung im Land markieren.

Während des Zweiten Weltkriegs wurden viele Italiener interniert und man entzog ihnen ihr Eigentum, da Costa Rica mit Amerika verbündet war; aber später haben sich die Beziehungen wieder normalisiert, und die Zuwanderung setzte sich fort. Viele Costaricaner haben in Italien an den Universitäten Mailand und Bologna studiert, und italienische Technologie (z.B. für die Konstruktion von Wasserkraftwerken und die Produktion von Windenergie) ist gefragt.

BRASILIEN ALS BEISPIEL FREUNDLICHER AUFNAHME UND TOLERANZ

Brasilien ist das Beispiel für umfangreiche Auswanderung in ein großes Land. Dort leben 25 Millionen Menschen italienischer Herkunft, und von diesen konzentrieren sich 6 Millionen in Sao Paolo, wo sie 55% der 11 Millionen Einwohner ausmachen. Zusammen mit New York und Buenos Aires ist Sao Paolo das Gebiet mit der höchsten Konzentration von Italienern im Ausland. In Sao Paolo wurde 1888 das Aufnahmezentrum für Emigranten

geschaffen, das 5 - 8 Millionen Einwanderer aus gut 60 verschiedenen Nationen aufnehmen konnte. Unsere Auswanderer waren dort als Ersatz für die Sklaven in der Landwirtschaft gefragt und um die Industrialisierung voranzutreiben; ihre Zahl überstieg bald die jeder anderen Nationalität, so dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht klar war, ob in Sao Paolo die Gemeinsprache Portugiesisch oder einer der zahlreichen italienischen Dialekte war. Die Südländer zogen der Landwirtschaft die Stadt vor, wo sie kleine Handwerksbetriebe führten, und zwar am liebsten ohne Familie, in der Absicht, so schneller und mehr zu verdienen, um nach Italien zurückzukehren. Nicht allen gelang es, sich zu etablieren; aber es gab auch spektakuläre Fälle, und das waren die einzigen, die von den Auswanderungsagenten in ihrer Werbung verwendet wurden. So z. B. den des Grafen Francisco Matarazzo, der 1881 Salerno verlassen hatte und ein so außergewöhnlich großes Wirtschaftsimperium aufbaute, dass es noch heute Staunen erregt. Argentinien dagegen leugnete aus Gründen der Konkurrenz beim Anwerben von Arbeitskräften die Möglichkeiten, die Brasilien anbot. Monsignore Scalabrini klagte seit 1880 die ausbeuterischen Zustände an, denen die Italiener ausgesetzt waren, die die kostenlose Überfahrt nach Brasilien nutzten; aber erst 1920 verbot ein Erlass des Ministers Prinetti die Rekrutierung mit dem Anreiz der kostenlosen Reise. Im Gegensatz zu den USA zieht Brasilien heute nicht mehr die Migrationsströme von einst an, weder was die Zahlen noch was die Art der Migrantinnen angeht (heute sind es meist Geschäftsleute), und es zählt zu den ersten 10 Wirtschaftsnationen der Welt auf Grund seiner vielversprechenden Entwicklung. Seine Geschichte als Gesellschaft, in der sich weltweit die meisten und unterschiedlichsten kulturellen Strömungen vermischt haben, gibt Anlass zum Nachdenken darüber, wie man Einwanderer aufnimmt, sowie über die Voraussetzungen für Toleranz und dafür, wie Menschen unterschiedlichster Herkunft zusammenwachsen können.

DIE LEHREN AUS AUSWANDERUNG UND ANSIEDLUNG

Die Auswanderung als Einsatz für den Erfolg des Einzelnen

Die Vielfalt der im *VI. Bericht über die Italiener im Ausland* dargestellten Aspekte lässt sich unter zwei Gesichtspunkten zusammenfassen: Migration als Bemühung um Erfolg (den eigenen, den der Familie und den des Herkunfts- und des Ziellands) und Auslandsaufenthalt als Hinweis auf die Erneuerung Italiens.

Eine Lektion über private Lebenswege und ein Beitrag zur Feier des 150jährigen Bestehens der geeinten Nation.

Träger der großen Massenauswanderung waren arme, gesellschaftlich im Abseits stehende Analphabeten, die in fremde Länder gingen und dort alles

taten, um sich zu behaupten. Die Erfahrung der Auswanderung besteht in der Tat aus Risiko, Opfer, Leid, Einsamkeit, dem Gefühl, von Seiten der Behörden im Stich gelassen zu werden, aber auch Würde, Solidarität und Stolz auf die Hilfe, die man dem Vaterland mit der Auswanderung leistet. In der Schweiz war das erste Zimmer des Koordinators der italienischen Missionare („der seine Geschichte im *Migrationsbericht 2011* erzählt,) eine Gefängniszelle, wo nur entweder für das Bett oder den Schreibtisch Platz war.

Die Schwierigkeit des Lebens im Ausland findet ihr Echo in den Versen des zweisprachigen Dichters Giuseppe Giambusso, eines Sizilianers, der 1974 nach Deutschland ausgewandert ist, wenn er schreibt „ich gehe/ und betaste die Fremde“ („vado/palpando die Fremde“).

Es handelt sich dabei um einen mehrdeutigen Begriff, den man auf Italienisch mit verschiedenen Wörtern erklären muss: Fremder, Außen-, anders, nicht zugehörig, Ausländer, Emigration, Exil, Fremdheit, Andersartigkeit. Genau das alles bestimmt das Leben des Emigranten der ersten Generation. Anders ist die Lage der Jugendlichen, die dort geboren sind, die zwar Interesse für, aber kein Heimweh nach ihrem Herkunftsland haben können.

Nicht alle italienischen Emigranten können als Beispiel genommen werden, im Gegenteil viele sind es im negativen Sinn, aber deshalb kann man das Klischee vom vulgären und kriminellen Italiener nicht rechtfertigen.

Insgesamt überwogen die Erfolgsgeschichten und es kam, wenngleich mit Leid, Ungerechtigkeit und persönlichem Scheitern erkaufte, zu einer gelungenen Integration. Das nahe Frankreich ist ein Beispiel, wo Welten zwischen der anfänglich schwierigen und feindseligen Haltung gegenüber den italienischen Emigranten und dem, was sich seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs abspielte, liegen.

Es geht nicht darum, die Geschichte beiseite zu schieben, sondern diesbezüglich eine Entwicklung festzustellen. Eine neue Lesart dieser großen Volks - Erzählung könnte dazu beitragen, dem Einzelnen Schwung zu geben und, mehr noch, der jungen Generation, die sich aktuell in Italien in einer Phase der gesellschaftlichen Stagnation befindet und es nicht schafft, im Zusammenhang einer globalisierten Welt ihr Potential einzusetzen. Auf diese Art kann sich die Emigration positiv mit der Globalisierung verbinden und als innovative Kraft darstellen.

Die Auslandserfahrungen als Ermutigung für die Erneuerung Italiens

Wenn man sich vor Augen hält, welche wertvollen Erfahrungen die italienischen Gemeinden, die sich in fremden Ländern angesiedelt haben, dort machen konnten, bietet es sich an, daraus Lehren für das Leben heute zu ziehen. Von den Emigranten und deren Nachfahren kann man auf Grund

der Erfahrungen, die sie in den „Adoptivländern“ gemacht haben, Hilfe bei der Wiederaufrichtung Italiens erwarten, das zwar offensichtlich, aber nicht unheilbar darniederliegt. Es ist gesagt worden, dass die Vereinigten Staaten (, aber das gilt auch für andere Länder,) ein wertvolles Element der kulturellen Bereicherung verlieren, wenn die Italo-Amerikaner ganz Amerikaner geworden sein werden. Verlieren würde aber auch Italien, das sich bedeutsamer Erfahrungen (bezüglich Amerika, aber auch anderer Länder) berauben würde, die über die Emigranten als Vertreter einer durch den örtlichen Humus mitgeprägten „Italianità“ eine Art Brücke zu neuen Horizonten bilden.

Nicht nur Europa und Amerika sind von italienischen Emigranten bevölkert, sondern alle Kontinente. Dort bieten sich die einzelnen Länder als unverzichtbarer Bezugspunkt in einer globalisierten Welt an: Indien, ein Land mit mehr als 1 Milliarde 200tausend Einwohnern und etwas weniger als 1000 Italienern, die dort leben, nimmt auf Grund seines technischen und wissenschaftlichen Potenzials einen Spitzenplatz in der Welt ein und erweist sich mit jährlich 1 Million Absolventen im Fach Ingenieurwissenschaften (10mal mehr als in Europa oder Amerika) als zukunftsweisendes Beispiel der Hoffnung. Es steht damit bezüglich seines technisch-wissenschaftlichen Potenzials unmittelbar hinter den USA und Japan und vor China.

Die Religion hat den Emigranten sehr geholfen, ihre Identität zu bewahren, und die religiöse und gemeinschaftliche Praxis in den Gemeinden hat eine gemeinschaftsstiftende Funktion und schafft eine geistige Identität und eine Bindung an Italien. Das pastorale Engagement, das die Herausgabe des *Berichts über die im Ausland lebenden Italiener* motiviert hat, besteht darin, sich weiterhin dafür einzusetzen, eine erfolgreiche Ansiedlung von Italienern in den verschiedenen Ländern zu begünstigen und Italien dahin zu bringen, von diesem Beitrag zu profitieren.

Wie kann das gelingen? Man könnte die Strategie des Monsignore Bonomelle verfolgen, der zu seiner Zeit die Kooperation aller forderte, um sich dem Problem der Migration zu stellen: „Man darf nicht auf die politischen Parteien starren, auf das Gewand, auf den Beruf von diesem oder jenem. Man muss die Bemühungen aller Menschen guten Willens annehmen. Rufen wir ein für alle Mal in Erinnerung: Auf dem Gebiet des Guten weist man niemanden zurück, und gewisse Ausschlüsse - man verbreite das ruhig - zeigen nichts anderes als intellektuelle und seelische Erbärmlichkeit“ (Brief aus dem Jahr 1896). Worte, die man in hohem Maße auch auf das Verhalten vieler Italiener heute gegenüber Immigranten in unserem Land beziehen kann.

„Erinnerungsreisen“ und die Fortdauer der Vergangenheit

Der attraktive Begriff „Erinnerungsreisen“ bezeichnet die Ortsveränderungen (analysiert im *Migrationsbericht*), motiviert durch Erinnerungen, die an die Auswanderung anknüpfen - seien es Abreise oder Rückkehr. Dieses Phänomen hat bislang wenig Beachtung gefunden, darf aber v.a. wegen der großen Zahl der Personen, die es betrifft, nicht übergangen werden. Es handelt sich um ca. 20 Millionen Reisende mit Wohnsitz in Italien, die sich ins Ausland begeben oder mit Wohnsitz im Ausland, die nach Italien reisen, um eine gewisse Zeit im eigenen Haus oder bei Verwandten oder Freunden zu verbringen. Abgesehen von den finanziellen Konsequenzen (, auf die man insbesondere in der jetzigen Krisensituation größeres Augenmerk legt,) spielen bei diesen Ortsveränderungen die sozialen und kulturellen Bindungen eine wichtige Rolle, die sich als Brücke zwischen der italienischen Wirklichkeit im Ausland und der aktuellen Situation im heutigen Italien anbieten.

Diese kurzen Reisen lassen sich in der Tat in die große Linie der italienischen Emigration einreihen und erlauben es, einerseits Kontakt mit den Menschen aufzunehmen, die noch im Ausland leben (gleichgültig, ob sie die ihre Staatsbürgerschaft beibehalten haben oder nicht) und Verwandte oder Freunde aufnehmen, die aus Italien kommen, und bieten andererseits denen, die aus dem Ausland kommen, Gelegenheit, die Stätten ihrer Eltern oder Vorfahren kennenzulernen (in dem Fall wird die Erinnerung an die Situation in Italien zur Zeit der Auswanderung aufgefrischt).

Es handelt sich um Formen der menschlichen „Wanderungsbewegungen“, die eine Fortdauer der traditionellen Migration darstellen, insofern als sie Ausdruck der Bindung an die im Ausland angesiedelten Gemeinden sind und die nicht immer wahrgenommene Fortdauer der Beziehung zwischen Vergangenheit und Gegenwart demonstrieren.